

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.

14. Bd.
1858.



No. 4.
23. Jänner.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarius Immergrün ruft seine Freunde und Gefinnungsgenossen zur Sammlung.

Er kommt, er kommt! — Wer, der Prüß, meint ihr? — Nein, der ist jetzt bigost froh, still süßerlig daheimen zu bleiben. — Oder der Napolion? — Worum nit gar! Der Zopfabschneider kommt, der geheimnißvolle bairische Anbällino, in seinem unsichtbaren Mantel eingewickelt, worunter er die große Burscheer versteckt hat! Schon näheret er sich unsern Grenzen.

Freunde, Eidsgenossen! Valentin-, Lukas- und Jakobsbrüdere! G'spüret ihr nicht ein ahnungsvolles*) Chuzzelen im Aefen, wobei es euch über den Rücken aben tschuderet? Dunkelt es euch nicht, wenn ihr in der Zytig leset, wie der schwarze Verbrecher den Landjägern und Polizeidieneren zum Trutz von Stadt zu Stadt schreitet und unverhofft, wo man's am wenigsten erwartet, seine unschuldigen Opfer abschneidet, als fühltet ihr schon den kalten Stachel der Burscheere an euerem Hals?

Kein Zopf hängt mehr sicher, bis und so lange jenem Boßwicht nicht das Handwerk gelegt wird. Vielleichtert lesen wir heute schon im „Bund“ das Telegan, daß Herrn Rathsherrn Zöpfli's Zopf z'Schaffhufen-uffe gefallen sei, — das erste Opfer

des Dieterichs auf freiem Schweizerboden! Einist soweit, so hockt der Anbällino in seine Carbonari-Schanzläufer gehüllt, mit einer rothen Bärücken, einem falschen Bart und einem großen Pflaster auf dem Auge, damit ihn Niemand kennt, auf die Rheinfallbahn. Armes Winterthur! Wie die Blättere im Herbst werden sie fallen, die sonst so stolz über die Rockträger hinunter hingen! — Von da reist er nach Züri (wenn's nur den drei Zöpfen nüt thut, wo den guten Tropfen im Keller haben, von dem mir der Postheiri einist z'versuchen gab!), — von Züri nach Aarau. Krach! liegt der dicke Kulturzopf, eine Leiche da *). Von Aarau geht's nach Olten, — wird dort auch ein schön Stück Arbeit machen, mein' ich, — von Olten nach Solothurn, meinem lieben Vaterstädtli. — Ach! Schon beim bloßen dran denken fange ich an zu schlottern als wenn ich die Gnippe bekommen sollte!

Und diesen Dieterich sollten wir unschiniert seine Opfer erwürgen lassen und uns scheeren lassen, wie die wehrlosen Lammeren? Nein bigost, lieberthe Mitburger und Eidsgenossen! Wir wollen zusammen-

*) „Nach dem Kloster noch das bleiche,
„Stille Antlitz sah —“,
hätte z'Gliff beigelegt.

*) Dieses Wort hat Hilarius von seiner Tochter Gliffi gelernt.
Der Seher.

Der Seher.

stehen gegen den gemeinschaftlichen Feind und uns wehren! Einen Zopf nach dem andern abzuschneiden ist keine Kunst, besonders heutzutage, wo viele nur noch ganz dünn sind wie Rattenschwänzi, von wegen weil die Ufflärig denen Besizeren die Haare hat ausfallen gemacht. Aber wenn alle Zöpfe im lieben Schweizerländli zu einem großen gemeinschaftlichen Zopf verbunden sind, dann will ich der großen Buchsscheer des bairischen Anbällino ausbieten, und wann sie vom feinsten englischen Stachel wäre, — sie bringt ihn nicht abeinander!

Drum zur Sammlung, ihr Eidsgenossen alle, denen ihr Zopf lieb ist! Da soll jeder Meinungsstreit aufhören! Radikale und Aristokraten-Zöpfe, rothe und graue sollen sich brüderlich umschlingen. Der eidsgenössiche oder Bundeszopf (und ist dieses meines Erachtens auch kein kleiner) soll mit dem

guten Beispiel voran! dem sollen sich alle 22 Kantonalzöpfe anschließen, — die Töchterzöpfe an den Mutterzopf, wie der Breni sagen würde. Aber auch das kleinste Bürgerzöpfli im kleinsten Dreckstädtli soll nicht zurückbleiben, von Nidau, von Büren, von Wiedlisbach sollen sie sich einfinden — Einer für Alle, Alle für Einen! — Dann bigost kann der Zopfabschneider mira kommen! er kann mit seiner Buchsscheer hundert Jahr dran umenrackeren, er haut unsern Zopf doch nicht aben. Concordia parvae res crescunt, discordia magnae dilabuntur, — sagt der Kaplon. Wenn wir es recht angatigen und zusammenhalten, so hat für unsere Zöpfe die letzte Stunde noch lange nicht geschlagen.

Das sag ich

Hilarius Immergrün, Thurnwächter.

Post-Idille.



Als wie so sich bei dem großen Obstfegen und den theuern Haferpreisen die Postfuhrhalter in Luzern zu helfen wußten. —

Protestation gegen die Juragewässerkorrection.

Die von einigen unpraktischen Projektmachern auf die Bahn gebrachte Idee den Fluch einer schädlichen Tröckne auch auf die gesegneten und blühenden Gefilde zwischen dem Jura, der Aare und den Seen von Biel, Murten und Neuenburg auszudehnen, hat nicht verfehlt bei einer gewissen Zahl unerfahrener Enthusiasten Eingang zu finden. Nach den gemachten Erfahrungen ist es zwar den Unterzeichneten durchaus nicht bange, daß etwa der Plan, welcher ein gewisser Lanicca vor etwa fünfzehn oder zwanzig Jahren entworfen hat und der durch Entzug unseres Lebenselements uns unfehlbar unfrem totalen Ruin entgegenführen würde, etwa in nächster Zeit in Angriff genommen und zur Ausführung kommen dürfte. Wir besitzen ein Universalmittel gegen überstürztes und unüberlegtes Handeln, nämlich Experten und Kommissionen: ist nämlich etwelcher Anschein vorhanden, daß der erste Spatenstich in nicht gar entfernter Zeit möglicherweise gethan werden könnte, so lassen wir durch unsre Agenten dahin wirken, daß wieder einmal von Bundes oder Kantons wegen ein Paar Sachverständige zur genauen Erdaurung der Frage abgeordnet werden. Dieselben sitzen alsdann in eine Kutsche und fahren nach Murten und speisen dort bei der Krone zu Mittag; dann lassen sie wieder anspannen, in Jns trinken sie eine Flasche und bei H. Grether in Neuenstadt bleiben sie übernacht. Des andern Tages fahren sie nach Biel, wo bei H. Ritter oder im Kreuz bereits ein Paar feine „Blättli“, — unter allen Umständen eine schöne Seeforelle — bestellt sind; nach Tisch spazieren sie nach Ridaun hinunter besteigen, um sich die Zihl und Aare hinunter führen zu lassen, einen Kahn, rauchen eine gute Cigarre, spielen, wenn sie zu viert sind, eine Parthie Binoekel und empfehlen angelegentlich den Schiffleuten an allen jenen Stellen zu landen, wo, wie z. B. in Altry beim grünen Affen, eine gute Flasche erhältlich ist. So fahren sie dann bis zu dem, dem Schuttkegel der Emme gegenüber liegenden Altisholzbad hinunter, wo ihnen ihre Kutsche wartet. Und die Sache hat wieder ein Paar Monate Ruhe.

Ziehen die Experten-Kommissionen nicht mehr und droht die fatale Entsumpfung wirklich in Angriff genommen zu werden, so haben wir dann noch ein anderes Mittel. Wir suchen den einen oder andern berühmten Ingenieur zu bewegen, dem Plane jenes gewissen Lanicca einen Gegenplan entgegen zu stellen, z. B. das Theilungsprojekt unsrer lieben Freunde Wehren und Rode;

dann fehlt es nicht, daß ein Theil der Betheiligten nach dem neuen Plane greift, während der andere am alten fest hält und der dritte zwischen beiden mitten inne steht und nicht weiß an welchem er sich laben soll; aber uns ist der Besitz unsrer feuchten Gründe wieder auf eine Reihe von Jahren garantirt.

Nichtsdestoweniger fühlen sich die Unterzeichneten gedrungen zur Aufklärung der Verblendeten, die ihr Heil von einer Entsumpfung erwarten, auf einige der fürchterlichen Folgen aufmerksam zu machen, welche die sog. Juragewässerkorrection nach sich ziehen würde.

Jener gewisse Lanicca hat unter anderem die unglückliche Idee gehabt, die Aare in den Bielersee abzuleiten. Er hat dabei in seiner Unerfahrenheit nicht bedacht, daß die Aare kaltes Gletscherwasser führt, welches in den See geleitet auch diesen erkaltet, wodurch die mit dem Wasser in Berührung kommenden Luftschichten refrigerirt und das italienische Klima jener Gegend total umgewandelt und verdorben wird. Und was wird dann aus jenen trefflichen Weinen werden, die in den berühmten Geländen von Biel, Rigerz, Tischerz und Neuenstadt wachsen, — von Landeron und Erlach gar nicht einmal zu reden? — Eine solche Erkältung wirkt überdies bekanntlich nicht nur lokal: wer kalte Füße bekommt, kriegt den Schnupfen oder Zahnschmerz. Wer will nun garantiren, daß die Erkältung des Bielersees nicht auch mittelst der obern Zihl sich dem Neuenburgersee mittheile und die edlen Nebhügel von Neuchâtel, Cortaillod und Auvergnier ruinire? — Da loben wir das Theilungsprojekt unsrer berühmten Freunde Wehren und Rode, welche mittelst eines Thermometers und Schleusenwerkes das Aarwasser, nur wenn es lau wäre, in den Bielersee lassen, sonst aber direkt über Narberg in den Rhein schicken würden.

Aber auch noch in anderer Beziehung kann die projektierte rücksichtslose Entsumpfung nur nachtheilig auf den Stolz des Seelandes, auf den Weinbau influiren. Bekanntlich wirkt nichts so befördernd auf die Reife, Größe und Güte der Traubenbeeren als der Nebel. Frage: wo werden künftig jene so heilsamen und segenbringenden Nebel herkommen können, die unsre Fluren zuweilen wochenlang mit ihrem zarten grauen Schleier bedecken, wenn ihr das große Moos und die Sümpfe längs der Zihl und Aare trocken legt? Da wird sich dann ein eherner Himmel über uns wölben, wie über der Wüste Sahara und kein Weinröhrchen, keine

Schwimmele, kein Ragenwadel wird mehr sprießen auf der traurigen Fläche. Unerbittlich wird dann die Sonne ihre sengenden Strahlen Tag für Tag herniedersenden und der edle Weinstock an den Hügeln von Weinisberg wird sammt seinen Trauben verdorren.

Wir wollen nur vorbeigehend den Jägern noch bemerken wie sehr die Sumpfschnepfenjagd durch die Markcorrection leiden würde, — dem edlen Gewerke der Schiffzieher nur leise andeuten, daß dann das ebenso nützliche als angenehme Raselieren ein

Ende haben würde, wenn einst die Aare und Zihl ihre vereinigten Gewässer von Ribau bis Büren in einem prosaisch gradgezogenen Kanal wälzten. Wir glauben genug gesagt zu haben, um die Wägsten und Besten des Volkes sowohl, als der eidgenössischen und kantonalen Rätthe mit uns ausrufen zu lassen: Nur keine Juragewässercorrection nicht!

Namens der großen Mehrheit der Bewohner des Correctionsgebietes:

Quakli. Plotschli. Mucker.

f e u i l l e t o n .

Böllenopotamien.

Stierli: Waisch du, worum in Böllen-potamien im „Tagblatt“ keine Fremdeliste use chunt? Dech sli: Nein!

Stierli: Wil dr Kronewirth niemerd hät, sie ist grad e mol use du, wu ner niemerd gha hät, und do ist 'r zur Regierig und zur Polizei gangen und hät dargegen oponirt und Polizei agschnauzt, und g'sait: sie dürsit e lei Fremdeliste usegeh.

Dech sli: Was hät denn d'Regierig g'sait dazu?

Stierli: Es seiene leid dafür, sie wellit nimme thue; sie wellit bim alte blibe, wie vor hundert Jahre.

Dech sli: Worum nicht gar! S' cha si!

Stierli: Waisch au, warum daß nit forwärtz goth mit d'r Gäßbelüchtig?

Dech sli: Wil dr rich Mosser z' Rom ist, und nit heim chunt bis im Summer.

Stierli: Häsch au g'seh, wie dr lezt Suntig 3 Schauspieler z' Fuß und 3 Traguner z' Pferd, enandere erschlage hänt?

Dech sli: Ja: aber d'Schauspieler hänt ene Pferd gnu und sind furt gritte.

Beleuchtungsfrage in Ventredur.

Fremder: He, guter Freund ist das der rechte Weg zur Sonne. Warum sind keine Laternen angezündet, ist vielleicht das „Gas“ eingefroren?

Bürger: Nei, säb nid, aber öppe in anderhalb Stunde chunt jo de „Mo“.

Aus der Fleischbude.

Frau: Guete n'Abig Herr B..... händler ten Säubuch?

Mezger: Woll, und derzue en schöne.

Rebus zu Baslerleckerli.

Warum hört man in Basel so häufig den geistlichen Rath keine irdischen Schätze zu sammeln?

Weil diese in amerikanischen Krisen leicht verloren gehen können.

Auf welchem Handelsplatze scheint der herrschende Mangel allen Valoren die nachhaltigsten Folgen zu haben?

In Basel, wo man damit umgeht die Rathsherrenstellen zu vermindern.

Gwittanz

daß wir empfangen haben den 15. Herbstmonat 1857

Schwestern Anna Maria und Barbara N. N.

Der „Chueverein“.

Hans: Ihr händ jeh doch wieder en große Schade a dem Fleisch, will ihr die Chue händ müesse töde?

Heiri: Ja scho! Aber es macht sie jeh doch noh, will-mr im Chueverein *) sind.

*) Viehaffekuranz.

Interessante Adresse.

An meinen Vater
in Weinsberg
bei Heilbron.

(Sollte dieser Brief meinem Felleisen begegnen, so soll derselbe wieder mit ihm zurück.)

Briefkasten. G. in G. An unsern Abonnenten da h i n t e n unsern Gruß. — L. L. L. Leben und Leben Lassen! —